

Fachtagung

Schulische Bildung für junge Menschen mit Hörschädigung individuell gestalten

Was brauchen Hörgeschädigte für ein selbstbestimmtes Leben mit aktiver Teilhabe an der Gesellschaft?

Unter diesem Motto veranstalteten der Landesverband der Gehörlosen und das Kultusministerium Baden-Württemberg am 8. Juli 2001 im Hospitalhof Stuttgart ein Symposium für Schulleiter, Erziehungskräfte, Lehrkräfte, Elternbeiräte, Eltern, Schulpsychologen und Heimleiter.

Begrüßt wurden die rund 75 Teilnehmer und Referenten von Markus Fertig (hörgeschädigt), dem 2. Vorsitzenden des Landesverbandes der Gehörlosen in Baden-Württemberg. Er organisierte die komplette Tagung im Vorfeld als Hauptverantwortlicher mit Hilfe eines gut funktionierenden Teams. Gleich zu Beginn konnten die Teilnehmer aufatmen, denn Markus Fertig machte darauf aufmerksam, dass sämtliche Vorträge des Symposiums in einer Tagungsmappe zusammengefasst seien, die sich jeder im Anschluss mit nach Hause nehmen könne. Großen Dank richtete er an die AOK, die diese Fachtagung mit finanziellen Mitteln unterstützte.

„Die Sprache ist der große Kanal durch den die Menschen einander ihre Entdeckungen, Folgerungen und Erkenntnisse vermitteln“ – mit diesem Zitat des englischen Philosophen John Locke führte Wolfgang Reiner (hörgeschädigt), 1. Vorsitzender des Landesverbandes der Gehörlosen Baden-Württemberg, ins Thema ein und machte deutlich, dass gerade Hörgeschädigte für ein selbstbestimmtes Leben auf die barrierefreie Nutzung der Gebärdensprache angewiesen sind.

Sönke Asmussen (hörend) vom Kultusministerium Baden-Württemberg erklärte in seiner Begrüßungsrede, dass Bildung für jeden Menschen sehr wichtig sei und nur gelingen könne, wenn man dieses Ziel gemeinschaftlich angehe. Gerade aus diesem Grund dankte er dem Landesverband für seine Initiative -- nicht zuletzt, weil er schon beim Bodenseekongress im März sehr erfolgreich mit dem Landesverband zusammen gearbeitet hatte.

Nach dieser netten Begrüßung und den dem Tagesprogramm zu entnehmenden Themen war klar, dass dies ein sehr aufschlussreicher, interessanter und abwechslungsreicher Tag werden sollte.

Erster offizieller Programmpunkt war ein von Markus Fertig moderiertes Interview mit Eltern und Schülern. Eine der Teilnehmerinnen war eine hörende Mutter, deren nahezu gehörloser Sohn ab September an einer Regelschule inklusiv beschult werden soll. Des Weiteren wurden eine hörende Mutter mit ihrer 10-jährigen hörgeschädigten Tochter interviewt; die Tochter durchläuft schon seit der ersten Klasse eine inklusive Schullaufbahn in Südhessen. Eine gehörlose Mutter berichtete über ihre Erfahrungen mit ihren zwei gehörlosen Söhnen an einer Hörgeschädigtenschule. Als letzte Teilnehmerin schilderte eine CI-implantierte Schülerin ihre Erfahrungen mit dem CI und mit den Schulen für Hörgeschädigte. Diese sehr lebensnahen Erfahrungsberichte zeigten immer wieder auf, wie wichtig die Gebärdensprache für die Betroffenen und ihre positive Entwicklung ist. Zudem zeigte sich aber auch, dass in manchen Fällen der Lautspracherwerb z.B. mit Hilfe des CI genauso wichtig ist. Ebenso trat in den Vordergrund, dass eine gute Beratung für Eltern hörgeschädigter Kinder unabdingbar ist, gleichzeitig jedoch der Wunsch nach inklusiver Beschulung einen großen Kraft- und Zeitaufwand bedeutet. Auf die abschließende Frage nach ihren Wünschen an die Gesellschaft gaben

die Teilnehmerinnen an, dass sie sich eine barrierefreie und allen Behinderungen gegenüber aufgeschlossene Gesellschaft wünschten und dass Hörende ein Bewusstsein erreichen sollten, wie man mit Hörgeschädigten angemessen umgeht. Zum Ende wurde zudem der Wunsch nach einer Konzeptumstellung geäußert, damit alle Schüler, die eine inklusive Beschulung wünschen, diese auch bekommen können.

Ada Jacobsen (hörend, stellvertretende Vorsitzende des Berufsverbands Deutscher Hörgeschädigtenpädagogen) schloss mit ihrem Vortrag zum Thema „Anforderungen und Kompetenzen im Hinblick auf ein selbstbestimmtes Leben“ an die Interviewrunde an und stellte nochmals heraus, dass das Bewusstsein um die Vielfalt an individuellen Bedürfnissen auf jeden Fall in unseren Köpfen verankert sein sollte. Ebenso machte sie deutlich, dass auf Grund dieser Vielfalt und des Wunsches nach einer guten Bildung die optimale Vernetzung der unterschiedlichen Einrichtungen und Institutionen äußerst wichtig sei. Dann nämlich können individuelle Bildungsangebote geschaffen und Barrierefreiheit gewährleistet werden.

Dr. phil. Oliver Rien (hörgeschädigt, leitender Psychologe an der Rehaklinik für Hörgeschädigte in Bad Grönenbach) verdeutlichte den Teilnehmern mit seinem Vortrag „Soziales Kompetenztraining für hörgeschädigte Schülerinnen und Schüler“ auf sehr lebendige Art, welche wichtige Rolle den Pädagogen in Bezug auf eine positive Entwicklung der hörgeschädigten Jugendlichen zukommt. Damit Jugendliche aktiv am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können, ist es absolut notwendig, dass Schüler befähigt werden, positiv mit ihrer Hörschädigung umzugehen (Empowerment). Anhand vieler praktischer Beispiele bekamen die Teilnehmer Anregungen, wie man den Schülern soziale Kompetenz vermittelt.

Wie der Bildungsplan für die Schule für Hörgeschädigte zu verstehen ist, referierte Marion Rau (hörend, Mitglied der Bildungsplangruppe). Nahtlos überging dieser Vortrag in den sehr lebendigen Werkstattbericht zur „Handreichung zur Deutschen Gebärdensprache“. Julia Martens (hörend, Leiterin Handreichung DGS) und Markus Fertig (ebenfalls Mitglied der Bildungsplangruppe) berichteten von ihrem Arbeitsauftrag, der mit Hospitationen im Jahre 2010 an Schulen in Berlin und München begann. Ziel dieser Gruppe ist es, Möglichkeiten aufzuzeigen, wie der Bildungsplan gerade in puncto Gebärdensprache im Unterricht umgesetzt werden kann.

Nach der Mittagspause ging das Programm dann wie schon am Vormittag reibungslos weiter. Dr. Florian Kramer (hörend) und sein Kollege Ege Karar (hörgeschädigt) zeigten am Beispiel www.vibelle.de, dem ersten Lern- und Informationsportal in Deutscher Gebärdensprache, wie eine mediale Gestaltung der Bildungsinhalte mit Hilfe von neuen Medien für Gehörlose aussehen kann. Wie ein roter Faden zogen sich die Themen Empowerment und Identitätsfindung von Hörgeschädigten als zentrale Aspekte auch durch diesen Vortrag.

Mit Augenmerk auf diesen beiden Themen wurde der anschließende Erfahrungsbericht von Christian Hermann (hörgeschädigt, Arbeitserzieher/-therapeut Paulinenpflege Winnenden und Mitgründer des Jugendverbandes „Wilde Löwenjugend“) über die Jugendarbeit von den Teilnehmern interessiert verfolgt.

Natürlich durfte bei dieser Fachtagung auch der vorschulische Bereich nicht zu kurz kommen, und so referierte Bengt Förster (hörgeschädigt, Gehörlosenpädagoge und wissenschaftlicher Mitarbeiter der Humboldt Universität Berlin) über „Veränderte Anforderungen an die vorschulische Bildung hörgeschädigter Kinder“. Bengt Förster begründete diese neuen Anforderungen mit den neuen

Einflüssen (z.B. CI, Kinder mit Migrationshintergrund, Neugeborenen-Hörscreening, UN-Konvention...). Auch er machte deutlich, dass der Einsatz von Gebärdensprache nach wie vor unverzichtbar und darüber hinaus eine enge Vernetzung und echte Kooperation unter Hörgeschädigtenpädagogen unerlässlich ist.

In der abschließenden Podiumsdiskussion zu Anforderungen und Kompetenzen im Hinblick auf ein selbstbestimmtes Leben, moderiert von Ada Jacobsen, wurde das Fazit gezogen, dass hörgeschädigte Kinder für eine positive eigene Lebensgestaltung die Möglichkeit haben müssen, mit Gleichgesinnten auf unkomplizierte Art Kontakt aufnehmen zu können. Zum anderen wurde als sehr wichtig befunden, dass betroffene Eltern von Anfang an eine gute Beratung und eine regelmäßige Frühförderung zum sicheren Umgang mit hörgeschädigten Kindern bekommen.

Dank der vielen interessanten Vorträge und Erfahrungsberichte konnten die Teilnehmer viele Denkanstöße, Informationen und vor allem auch Mut machende Eindrücke für das Zusammenleben und die weitere Arbeit mit hörgeschädigten Kindern und Jugendlichen mit nach Hause nehmen.